

# Handbuch Phänomenologie

Herausgegeben von  
EMMANUEL ALLOA,  
THIEMO BREYER und  
EMANUELE CAMINADA

---

**Mohr Siebeck**

# Handbuch Phänomenologie



# Handbuch Phänomenologie

herausgegeben von

Emmanuel Alloa, Thiemo Breyer  
und Emanuele Caminada



Mohr Siebeck

ISBN 978-3-16-161983-0 (Leinen)  
ISBN 978-3-16-154560-3 (Broschur)  
eISBN 978-3-16-161984-7  
DOI 10.1628/978-3-16-161984-7

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2023 Mohr Siebeck Tübingen. [www.mohrsiebeck.com](http://www.mohrsiebeck.com)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde-Druck in Tübingen aus der Minion Pro und der Syntax gesetzt, auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

# Inhaltsverzeichnis

<b>A. Einleitung</b> . . . . .	1
Phänomenologie als lebendige Bewegung ( <i>Emmanuel Alloa, Thiemo Breyer, Emanuele Caminada</i> ) . . . . .	2
1. Zum Handbuch – eine Gebrauchsanleitung . . . . .	2
2. Was ist Phänomenologie? . . . . .	4
3. Hintergründe und Orientierungen . . . . .	6
4. Wider die Orthodoxie . . . . .	10
5. Phänomenologie und/als Wissenschaft . . . . .	11
6. Metaphysik und Methodik . . . . .	13
7. Wozu Phänomenologie heute? – Ein Ausblick . . . . .	14
<b>B. Historische Entwicklungen</b> . . . . .	17
I. Anfänge der Phänomenologie . . . . .	18
1. Husserl im Kontext ( <i>Emanuele Caminada</i> ) . . . . .	18
2. Münchener und Göttinger Kreis ( <i>Matthias Schloßberger</i> ) . . . . .	24
3. Die Freiburger Jahre ( <i>Emanuele Caminada</i> ) . . . . .	27
4. Martin Heideggers Sonderstellung ( <i>Emmanuel Alloa</i> ) . . . . .	31
5. Phänomenologie im Nationalsozialismus ( <i>Emmanuel Alloa, Emanuele Caminada</i> ) . . . . .	38
6. Heideggers <i>Schwarze Hefte</i> . Eine Bestandsaufnahme ( <i>Dieter Thomä</i> ) . . . . .	49
II. Rezeptionen der Phänomenologie ( <i>Marco Cavallaro</i> ) . . . . .	53
1. Deutscher Sprachraum . . . . .	55
2. Französischer Sprachraum (Frankreich, Belgien) . . . . .	57
3. Niederländisch . . . . .	59
4. Italienisch . . . . .	59
5. Mittel- und Osteuropa (deutsch, polnisch, tschechisch/slowakisch, russisch) . . . . .	60
6. Nordeuropa . . . . .	61
7. Angloamerikanischer Sprachraum . . . . .	62
8. Spanisch und portugiesisch (Spanien, Portugal, Lateinamerika)	63
9. Japanisch . . . . .	65
10. Koreanisch . . . . .	66
11. Chinesisch . . . . .	66
12. Fazit . . . . .	67
III. Wendungen der Phänomenologie . . . . .	67
1. Realistische Wendung ( <i>Matthias Schloßberger</i> ) . . . . .	67
2. Existenzialistische Wendung ( <i>Jens Bonnemann</i> ) . . . . .	76

3. Hermeneutische Wendung ( <i>Inga Römer</i> ) . . . . .	85
4. Dekonstruktion ( <i>Iris Laner</i> ) . . . . .	94
5. Responsive Wendung ( <i>Regula Giuliani</i> ) . . . . .	103
6. Theologische Wende ( <i>Peter Gaitsch</i> ) . . . . .	111
7. Kosmologische Wende ( <i>Ovidiu Stanciu</i> ) . . . . .	119
8. Phänomenologie und Analytische Philosophie ( <i>Søren Overgaard</i> ) . . . . .	129
9. Naturalisierung der Phänomenologie ( <i>Thiemo Breyer</i> ) . . . . .	138
<b>C. Werkzeugkasten</b> . . . . .	<b>147</b>
I. Grundkonzepte . . . . .	148
1. Korrelation: Phänomenologie als Korrelationsforschung ( <i>Emmanuel Alloa</i> ) . . . . .	148
2. Intentionalität: Bewusstsein als Akt ( <i>Thiemo Breyer</i> ) . . . . .	153
3. Evidenz: Anschauliche Wahrheit ( <i>Julia Jansen</i> ) . . . . .	157
4. Konstitution: Was das Bewusstsein leistet ( <i>Nicolas de Warren</i> ) . . . . .	162
5. Gegenständlichkeit: Gegenstand und Gegebenheitsweise ( <i>Tobias Keiling</i> ) . . . . .	167
6. Positionalität: Stellungnahme, Einstellung, Haltung ( <i>Christopher Erhard</i> ) . . . . .	175
7. Zeitbewusstsein: Retention, Impression, Protention ( <i>Nicolas de Warren</i> ) . . . . .	180
8. Gegenwärtigung und Vergegenwärtigungen: Wahrnehmung, Erinnerung, Fantasie ( <i>Emmanuel Alloa</i> ) . . . . .	185
9. Leiblichkeit: Orientierung und Bewegung ( <i>Maren Wehrle</i> ) . . . . .	192
10. Perspektivität und Horizontalität: Situation, Feld, Welt ( <i>Marco Cavallaro</i> ) . . . . .	199
11. Intersubjektivität: Ego und Alter Ego ( <i>Christian Ferencz-Flatz</i> ) . . . . .	203
12. Habitualität: Passivität, Gewohnheit, Tradition ( <i>Maren Wehrle</i> ) . . . . .	208
13. Lebenswelt: Praktisch, ontologisch, transzendental ( <i>Karl-Heinz Lembeck</i> ) . . . . .	213
14. Historizität: Geschichtlichkeit und Generativität ( <i>Karl-Heinz Lembeck</i> ) . . . . .	217
II. Methoden . . . . .	222
1. Deskription ( <i>Andrea Staiti</i> ) . . . . .	222
2. Epoché ( <i>Andrea Staiti</i> ) . . . . .	228
3. Eidetische Variation ( <i>Thiemo Breyer, Julia Jansen</i> ) . . . . .	234
4. Reduktion ( <i>Dieter Lohmar</i> ) . . . . .	240
5. Statische und genetische Methode ( <i>Jagna Brudzińska</i> ) . . . . .	245

<b>D. Wirkfelder</b> . . . . .	253
I. Logik und Sprachphilosophie ( <i>Emmanuel Alloa, Andris Breitling</i> )	254
1. Mathematische Voranfänge . . . . .	254
2. Von der Mathematik zur Logik . . . . .	257
3. Logische Bedeutung und sprachlicher Ausdruck . . . . .	262
4. Phänomenologie der ›sprechenden Sprache‹ . . . . .	266
5. Einsätze und Entwicklungen phänomenologischen Sprachdenkens . . . . .	270
5.1. Phänomenologische Motive in der Sprachwissenschaft . .	270
5.2. Hermeneutische Phänomenologie . . . . .	271
5.3. Dekonstruktion . . . . .	272
5.4. Ethik der antwortenden Rede . . . . .	273
5.5. Phänomenologie und analytische Sprachphilosophie . . .	274
II. Erkenntnistheorie und Metaphysik ( <i>Paul Livingston</i> ) . . . . .	274
1. Gibt es eine phänomenologische Metaphysik? . . . . .	274
2. Kritik des Repräsentationalismus: Internalismus, Externalismus und Cartesianismus . . . . .	279
3. Konzeptualismus vs. Nonkonzeptualismus: Die Dreyfus-McDowell-Debatte . . . . .	282
4. Die Transformationen des Transzendentalen: Der Schatten Kants . . . . .	284
5. Formales, materiales und historisches Apriori . . . . .	286
6. Sinn, Wahrheit und Zeit: Kann die Phänomenologie eine realistische Philosophie sein? . . . . .	289
III. Ethik und Normen ( <i>Emanuele Caminada</i> ) . . . . .	294
1. Werttheoretische Ansätze . . . . .	295
1.1. Werte und Güter . . . . .	296
1.2. Ethos und Person . . . . .	299
1.3. Emotive Schichtung und Werthierarchie . . . . .	300
1.4. Werten und Wollen . . . . .	301
2. Das Problem der Normativität. Von der Wertethik zur Verantwortungsethik . . . . .	302
2.1. Ideales Sollen. Von Husserl zur Rechtsphänomenologie . .	303
2.2. Ethik der Freiheit . . . . .	305
2.2.1. Heideggers Verwerfung der Wertethik . . . . .	306
2.2.2. Sartres Phänomenologie der Freiheit . . . . .	306
2.2.3. Ricoeurs Hermeneutik der Verantwortung . . . . .	308
2.3. Levinas: Verantwortung als Antwort . . . . .	309
2.3.1. Von-Angesicht-zu-Angesicht ( <i>vis-à-vis</i> ) . . . . .	310
2.3.2. Stellvertretung und Gerechtigkeit . . . . .	311
3. Kritische Phänomenologie: auch eine Ethik? . . . . .	312

IV. Psychologie und Psychiatrie ( <i>Thomas Fuchs, Samuel Thoma</i> ) . . . . .	316
1. Zum Verhältnis der Phänomenologie zu Psychologie und Psychiatrie . . . . .	317
2. Phänomenologische Psychologie . . . . .	318
3. Phänomenologie und Psychoanalyse . . . . .	319
4. Phänomenologische Psychiatrie . . . . .	321
5. Phänomenologische Psychopathologie einzelner Erkrankungen	323
5.1. Melancholische Depression . . . . .	323
5.2. Schizophrenie . . . . .	325
5.3. Anorexia nervosa . . . . .	328
5.4. Borderline-Persönlichkeitsstörung . . . . .	329
6. Schluss . . . . .	330
V. Anthropologie und Ethnologie . . . . .	332
1. Philosophische Anthropologie ( <i>Oliver Müller</i> ) . . . . .	333
1.1. Phänomenologie und Anthropologie in ihren ›Gründungsphasen‹ Konkurrenz und Kritik . . . . .	334
1.1.1. Gefährliche Parallelaktionen . . . . .	334
1.1.2. Seinesgleichen geschieht: Die philosophische Anthropologie wird ›begründet‹ . . . . .	335
1.2. Entfremdungen und Annäherungen in der Zeit nach 1945	337
1.2.1. Existenziale Anthropologien als Antwort auf die anthropologische Herausforderung . . . . .	338
1.2.2. Beginn der interdisziplinären Ausweitung des Programms der Phänomenologie . . . . .	339
1.3. Es wächst zusammen, was zusammengehört . . . . .	340
1.3.1. Zeit der Entspannung: ›Unorthodoxe‹ Studien zwischen Phänomenologie und Anthropologie . . . . .	340
1.3.2. Überwindung der Anthropologie-Phobie . . . . .	341
1.3.3. Die Geburt der phänomenologischen Anthropologie aus dem Geist der Psychopathologie . . . . .	342
1.4. Fazit . . . . .	342
2. Ethnologie ( <i>Hans Peter Hahn</i> ) . . . . .	342
2.1. Körper . . . . .	345
2.2. Wahrnehmung . . . . .	347
2.3. Existenzialistische Ethnologie . . . . .	350
2.4. Schluss . . . . .	353
VI. Sozialphilosophie und Soziologie ( <i>Hans Bernhard Schmid, Gerhard Thonhauser</i> ) . . . . .	354
1. Ist Phänomenologie Solipsismus? . . . . .	355
1.1. Ist Sozialität transzendentalphänomenologisch zu erfassen? . . . . .	357

2.	Ist eine phänomenologische Gesellschaftstheorie möglich? . . .	359
2.1.	Muss Gesellschaftstheorie der transzendentalen Phänomenologie den Rücken kehren? . . . . .	360
2.2.	Ist Subjektivität diskursiv oder systemisch zu reformulieren? . . . . .	361
3.	Kann empirische Sozialforschung phänomenologisch betrieben werden? . . . . .	363
3.1.	Welche Rolle spielt die lebensweltliche Situierung für das Wissen? . . . . .	364
3.2.	Was trägt die Phänomenologie der Lebenswelt zur empirischen Sozialforschung bei? . . . . .	365
4.	Was ist Gemeinschaft eigentlich? . . . . .	367
4.1.	Was heißt ›Dasein ist immer schon Mitsein‹? . . . . .	367
4.2.	Taugt Phänomenologie zu Sozialkritik? . . . . .	369
5.	Gibt es eine Phänomenologie der Pluralperspektive? . . . . .	371
5.1.	Was ist kollektiv an der kollektiven Intentionalität? . . . . .	371
6.	Resümee . . . . .	373
VII.	Politische Philosophie ( <i>Thomas Bedorf</i> ) . . . . .	374
1.	Husserls Staatsphilosophie . . . . .	374
2.	Totalitarismuskritik . . . . .	375
3.	Institution . . . . .	377
4.	Radikale Demokratie . . . . .	382
5.	Die politische Differenz . . . . .	384
6.	Situietheit . . . . .	386
7.	Politische Affekte . . . . .	389
8.	Phänomenologien der Rassifizierung . . . . .	391
VIII.	Feministische Theorie und Gender Studies ( <i>Christina Schües</i> ) . . . . .	393
1.	Feministischer Aufbruch . . . . .	394
1.1.	Simone de Beauvoir: Das zweite Geschlecht . . . . .	394
1.2.	Die Gebürtlichkeit der Menschen . . . . .	398
2.	Gender Studies . . . . .	402
2.1.	Differenztheoretische Ansätze . . . . .	403
2.2.	Poststrukturalismus und Phänomenologie . . . . .	407
3.	Feministische Phänomenologie . . . . .	410
3.1.	Beschreibende, angewandte Phänomenologie . . . . .	411
3.2.	Transformationen der Phänomenologie . . . . .	412
3.3.	Feministische Phänomenologie und Interdisziplinarität . . . . .	413
IX.	Medien- und Kulturwissenschaften ( <i>Emmanuel Alloa, Eva Schürmann</i> ) . . . . .	414
1.	Vermittelte Unvermitteltheit oder: Der Topos der Unmittelbarkeit . . . . .	414

2. Phänomenologie der Kultur . . . . .	416
3. Phänomenologie der Technik . . . . .	421
4. Phänomenologie der Medien . . . . .	426
5. Ausblick . . . . .	431
X. Ästhetik und Künste ( <i>Christian Grüny</i> ) . . . . .	432
1. Positionen und Konstellationen . . . . .	433
1.1. Edmund Husserl: Bild und Fantasie . . . . .	433
1.2. Roman Ingarden: Ontologie des ästhetischen Gegenstands . . . . .	435
1.3. Martin Heidegger: Kunst und Ereignis . . . . .	436
1.4. Jean-Paul Sartre: Imagination und Negation . . . . .	438
1.5. Maurice Merleau-Ponty: Bild und Werden der Welt . . . . .	439
1.6. Mikel Dufrenne: Sinnliches und Ausdruck . . . . .	441
1.7. Henri Maldiney: Form und Rhythmus . . . . .	443
2. Felder . . . . .	444
2.1. Bild . . . . .	444
2.2. Skulptur, Land Art und Architektur . . . . .	446
2.3. Musik . . . . .	447
2.4. Literatur . . . . .	448
2.5. Tanz und Performance . . . . .	450
2.6. Film . . . . .	451
XI. Kognitions- und Lebenswissenschaften ( <i>Thiemo Breyer</i> ) . . . . .	452
1. Kognitionswissenschaften . . . . .	454
1.1. Begriffe und Paradigmen . . . . .	454
1.2. Kritik der Künstlichen Intelligenz . . . . .	456
1.3. 4E Cognition . . . . .	457
2. Lebenswissenschaften . . . . .	460
2.1. Biologie . . . . .	461
2.2. Ökologie . . . . .	463
2.3. Neurowissenschaften . . . . .	465
2.4. Medizin . . . . .	469
<b>E. Apparat . . . . .</b>	<b>473</b>
I. Hilfsmittel und Ressourcen . . . . .	474
II. Ausgaben phänomenologischer Hauptwerke . . . . .	477
III. Literaturverzeichnis . . . . .	487
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren . . . . .	555
Personenregister . . . . .	557

## A. Einleitung

# Phänomenologie als lebendige Bewegung

## 1. Zum Handbuch – eine Gebrauchsanleitung

In ihrer mehr als 120-jährigen Existenz hat sich die Phänomenologie zu einem Forschungsunternehmen entwickelt, dessen weitreichende Verästelungen – selbst für seine Protagonist:innen – kaum noch zu überblicken sind. Was schon die Expert:innen beklagen, gilt für Neueinsteigende allemal. An allgemeinen Einführungen oder spezialisierter Fachliteratur zu einzelnen Epochen, Figuren oder Themen mangelt es dabei keineswegs, wohl aber an einem Handbuch, in dem sowohl der Vielfalt der historischen Entwicklungen als auch dem berechtigten Wunsch nach innerer systematischer Kohärenz Rechnung getragen wird. Vorliegendes Buch hat die Absicht, diese Lücke zu schließen, um auch in deutscher Sprache ein Kompendium bereitzustellen, das Orientierung in einem immer unübersichtlicher werdenden Feld bietet, dessen Entwicklungslinien und Diskussionskontexte rekonstruiert und komplexe operative Begriffe der Phänomenologie verständlich und problemorientiert aufarbeitet. Leitend ist dabei die Vorstellung, dass man ein Handbuch für verschiedene Zwecke nutzen können soll: Der Band kann daher durchaus in linearer Reihenfolge gelesen werden, was zumal für Leser:innen geeignet scheint, die an der vielschichtigen Rezeptions- und Wirkungsgeschichte interessiert sind. Für all diejenigen, die eher an einer bündigen Darstellung bestimmter Fragenkomplexe oder Konzepte Bedarf haben, sind ebenfalls Zugriffe über einzelne ausgewählte Lemmata und Themenblöcke möglich.

Bereits seit geraumer Zeit gibt es Überblicksdarstellungen zu einzelnen regionalen Strömungen der Phänomenologie (etwa Waldenfels' *Phänomenologie in Frankreich* [WALDENFELS 1983/1998], von Gondek und Tengelyi um eine *Neue Phänomenologie in Frankreich* ergänzt [GONDEK/TENGELYI 2011]), dazu kommt in den letzten Jahren eine begrüßenswerte Vielzahl an personenzentrierten Handbüchern (etwa zu Husserl, Heidegger, Scheler oder Blumenberg). Diverse Nachschlagewerke geben ferner über einzelne Anwendungsbereiche der Phänomenologie Auskunft (z. B. zu Leiblichkeit oder phänomenologischer Metaphysik). Im Unterschied zu den bereits vorliegenden Bänden – mehr dazu in den Hilfsmitteln [↗ E.I.], die ebenfalls in die englischsprachige Literatur einführen – ist dieses Handbuch weder auf einzelne Richtungen innerhalb der Phänomenologie noch auf das Œuvre einer ihrer Vertreter:innen fokussiert; vielmehr soll die phänomenologische Bewegung in ihrer historischen und systematischen Breite und Vielfalt möglichst umfassend dargestellt werden.

Dieser Ansatz spiegelt sich in der Architektonik des Handbuchs wider, das einen *historischen* (↗ B), einen *begriffsanalytischen* und *methodischen* (↗ C) sowie einen *angewandten* Teil (↗ D) umfasst. Der historische Teil setzt mit einem Abriss über die *Anfänge* der Phänomenologie bei Husserl, den Kreisen seiner Anhänger:innen und Schüler:innen, sowie bei Heidegger ein, dem eine gewisse Sonderstellung in dieser Entwicklung zukommt (↗ B.I). Hieran anschließend werden

die wichtigsten internationalen *Rezeptionslinien* nachgezeichnet, die deutlich machen, wie sich die Phänomenologie schrittweise weltweit ausgebreitet hat (↗ B.II). Im Unterschied zu existierenden ideengeschichtlichen Rekonstruktionen – allen voran der frühe Klassiker *The Phenomenological Movement* von Herbert Spiegelberg (1960/1994) – lässt sich die Geschichte der Phänomenologie unserer Einschätzung nach schon seit Längerem nicht mehr überzeugend in eine lineare Entwicklungsgeschichte zwingen. Aus der Ansicht heraus, dass sich der Reichtum phänomenologischer Ansätze weniger in einem unabänderlichen Verfahrensmodus niederschlägt als gerade auch in den zahlreichen internen Kontroversen darüber, was Phänomenologie überhaupt ist bzw. wie sie praktiziert werden soll, wurde für die Darstellung der jüngeren Vergangenheit eine dynamischere Form gewählt. Die These, die sich damit verbindet, ist die folgende: Die wechselhafte Geschichte der Phänomenologie muss – jenseits der jeweiligen geografischen, kulturellen und zeithistorischen Rahmenbedingungen – auch und zunächst als eine Reihe systematischer ›Wendungen‹ nachgezeichnet werden, die teils aufeinander folgten, teils aber auch parallel verliefen. Mit jeder dieser Wendungen (realistische, existenzialistische, hermeneutische, dekonstruktive, responsive, theologische, kosmologische, analytische, naturalisierende) bekommt die Phänomenologie eine jeweils eigene Gestalt bzw. windet sie sich vielfach aus einem rein phänomenologischen Kontext heraus, um neue methodische Wege zu beschreiten. Diese dynamische Konzeption der Entwicklungsgeschichte legt somit das Augenmerk auf die Streitplätze und Kontroversen, aber auch auf die maßgeblichen Impulse, die bei der Genese einflussreicher philosophischer Schulen im 20. Jahrhundert von der Phänomenologie ausgingen. In diesem Sinne zeigt dieser Abschnitt auf, wie sich einflussreiche Strömungen wie etwa die Hermeneutik oder die Dekonstruktion aus der Phänomenologie herausgebildet und sich in kritischer Distanznahme verselbstständigt haben (↗ B.III).

Der nächste Teil (↗ C) ist begriffsanalytisch ausgerichtet und bietet einen systematischen Zugang zur phänomenologischen Arbeitsweise. Anhand zentraler *Grundkonzepte* (↗ C.I) und *Methoden* (↗ C.II) wird gleichsam der Werkzeugkasten für phänomenologische Analysen zusammengestellt und anhand einschlägiger Beispiele erläutert. Der Schwerpunkt liegt dabei auf operativen Begriffen und Verfahren, die in zahlreichen Werken von Phänomenolog:innen Verwendung finden. Da sich auch die späteren Generationen immer wieder auf ihn bezogen haben – ob in Anerkennung oder im Widerspruch –, kommt Edmund Husserls Werk hierbei besonders viel Raum zu; doch auch alternative Konzeptionen und Gegenentwürfe erhalten entsprechende Erwähnung.

Besonders umfangreich ist der angewandte Teil (↗ D). Die anhaltende Relevanz der Phänomenologie wird hier in elf philosophischen und interdisziplinären *Wirkfeldern* erläutert (Logik und Sprachphilosophie, Erkenntnistheorie und Metaphysik, Ethik und Normen, Psychologie und Psychiatrie, Anthropologie und Ethnologie, Sozialphilosophie und Soziologie, Politische Philosophie, Feministische Theorie und Gender Studies, Medien- und Kulturwissenschaften, Ästhetik

und Künste sowie Kognitions- und Lebenswissenschaften). In jedem dieser Wirkfelder geht es einerseits um die genuin phänomenologischen Beiträge auf diesem Gebiet, andererseits aber auch darum, wie in den jeweiligen Disziplinen auf Werkzeuge und Motive phänomenologischer Provenienz rekurriert wurde.

Als Hilfsmittel und Einladung zur eigenständigen Erschließung der phänomenologischen Tradition und zur Anwendung ihrer Methoden auf aktuelle Probleme bietet das Handbuch schließlich einen umfangreichen *Apparat* mit den einschlägigen Primär- und Sekundärquellen (↗ E).

## 2. Was ist Phänomenologie?

Die Phänomenologie ist eine der wichtigsten Strömungen der modernen Philosophie, die das philosophische Denken im 20. Jahrhundert maßgeblich mitprägte und auch heute noch auf vielfältige Weise fortwirkt. Einflussreiche Denkrichtungen wie Existenzialismus, Strukturalismus, Hermeneutik oder postmoderne Theorien beziehen sich auf die Phänomenologie und wären ohne dieses Fundament nicht zu verstehen. Ferner handelt es sich um eine philosophische Zugangsweise, die gerade auch in außerphilosophischen Kontexten eine erhebliche Anziehungskraft ausübt. Die bewusste Zurückhaltung mit Blick auf metaphysische oder sonstige Vorannahmen, um zunächst der genauen deskriptiven Erfassung der Phänomene und ihrer erfahrungsmäßigen Zusammenhänge den Vorrang einzuräumen, ist sicherlich ein Grund dafür, dass gegenwärtig in den unterschiedlichsten Wissensfeldern auf die Phänomenologie zurückgekommen wird – von den oben genannten Bereichen bis hin zu Pädagogik und Therapeutik. Diese erstaunlich diversen Ansatzpunkte und Anwendungsgebiete der Phänomenologie zeugen von ihrer Vielseitigkeit und ihrem möglichen Praxisbezug und belegen, dass sie heute mehr denn je – in einem Theoriekontext, in dem es an alternativen methodischen Ansätzen keineswegs mangelt – eine beharrliche Attraktivität aufweist.

Freilich hat dieser Erfolg auch etwas Zweischneidiges: Dass der Ausdruck ›Phänomenologie‹ heute in den unterschiedlichsten Zusammenhängen Verwendung findet, und zwar weit über die Philosophie hinaus, sorgt für eine unübersichtliche Gemengelage. In Anbetracht dieser unspezifischen und oft verwirrend widersprüchlichen Verwendungsweisen ist eine Begriffsklärung vonnöten, zu der dieses Handbuch einen Beitrag leisten soll. Dabei ist ›Phänomenologie‹ freilich kein eingetragenes Markenzeichen und so ähnelt die gegenwärtige Situation zuweilen derjenigen des 19. Jahrhunderts: Wenn in der Philosophie des Geistes oder in Teilen der Soziologie von ›Phänomenologie‹ die Rede ist, dann meist im Sinne einer Hilfsdisziplin, die sich einer detaillierten Beschreibung erstpersional zugänglicher Sachverhalte verschreibt, und zwar zunächst unabhängig von jeder kausalen Erklärung. Diesem allgemeinen Verständnis entsprechen die zahlreichen Begründungsversuche einer neuen Wissenschaft, die unter dem Namen

›Phänomenologie‹ im 19. Jahrhundert kursierten und die vor allem anstrebten, eine propädeutische Disziplin für die positiven Wissenschaften wie auch für die Philosophie zu entwickeln.

Während diese Art von Phänomenologie eher dem antiken Motto des ›Aufstellens der Phänomene‹ (*tithenai ta phainomena*) gleicht, einer behelfsmäßigen Vorstufe also, um dann mit der eigentlichen Erklärung der Naturerscheinungen zu beginnen, geht es der Phänomenologie als philosophischer Tradition darum, den Kontakt zum ›Boden der Erscheinungen‹ stets beizubehalten. Um diese Tradition und den damit verbundenen Ansatz geht es in diesem Handbuch. Wissenschaftstheoretisch zeichnet sie sich dadurch aus, dass sie sich nicht nur als vorläufige Propädeutik, sondern als philosophische Aufklärungs- und Begründungsinstanz profiliert, die aus dem Rückbezug auf die Anschauung ihre Rechtfertigung zieht. Ferner ist sie dadurch bestimmt, dass sie jedes Phänomen in seiner Wechselbeziehung mit subjektiven Erfahrungsakten erforscht, die das jeweilige Phänomen originär zur Anschauung bringen. Phänomenologie kann daher als eine Philosophie der Erfahrung bezeichnet werden, die Erfahrungsgegenstände und Erfahrungsakte durch Aufweis ihrer jeweiligen strukturellen Unterschiede sowie ihrer korrelativen Wechselverhältnisse beschreibend erfasst und auslegt.

Diese Grundorientierungen sind zu berücksichtigen, wenn es darum geht, dieses historisch wie systematisch umrissene Verständnis der Phänomenologie, die mit dem Denkansatz Husserls und seiner Nachfolger:innen mit der Phänomenologie *tout court* identifiziert wird, von anderen, älteren wie neueren Verwendungen dieses Ausdrucks zu unterscheiden. Gern bemüht wird er etwa in der gegenwärtigen dynamischen Psychologie oder in den *Consciousness Studies*. Auch in Forschungsprogrammen, die phänomenologische Grundannahmen stark modifizieren oder in explizitem Gegensatz zu ihnen stehen, wird der Titel ›Phänomenologie‹ in Anschlag gebracht – so etwa bei der ›Neurophänomenologie‹ (Francisco Varela), die Bewusstseinszustände primär zu dem Zweck analysiert, um sie mit neurophysiologisch gewonnenen Daten zu korrelieren, oder bei der ›Heterophänomenologie‹ (Daniel Dennett), die konsequent eine Dritte-Person-Perspektive einnimmt. In der neueren Philosophie des Geistes wird der Begriff ›Phänomenologie‹ ferner zur Charakterisierung erstpersonaler Empfindungsqualitäten des Sehens, Hörens usw. verwendet. Jede Sinneserfahrung hat demzufolge eine eigene ›Phänomenologie‹, also eine Art und Weise des Erlebtwerdens (*what it is like*). Da sich intentionale Erlebnisse wie Wahrnehmung, Erinnerung oder Imagination, wie sie von der Phänomenologie (verstanden als spezifischer philosophischer Ansatz) konstitutionsanalytisch untersucht werden, aber eine komplexe Struktur aufweisen und sich nicht auf Empfindungsqualitäten reduzieren lassen, ist diese Begriffsverwendung irreführend. Anstatt von der ›Phänomenologie mentaler Zustände‹ zu sprechen, wäre es sinnvoller, diese Dimension als ›phänomenale Charakteristik‹ oder ›subjektive Erlebnisqualität‹ zu bezeichnen. Hiermit zusammenhängend ist zu beachten, dass die häufig anzutreffende Attribution ›phänomenologisch‹ für introspektive Verfahren und durch sie gewonnene Be-

funde im Kontext der Epistemologie und Psychologie ebenfalls zu unspezifisch ist, da sich die philosophische Phänomenologie gerade nicht für individuell variierende subjektive Erlebnisinhalte interessiert, sondern für die allgemeinen Strukturen von Erfahrung als deren Ermöglichungsbedingungen.

Zwar setzt die phänomenologische Beschreibung mit der Perspektive der ersten Person ein, zielt aber auf intersubjektive Validierbarkeit und objektive Gültigkeit. So gehört es beispielsweise notwendig zu jeder Erfahrung eines dreidimensionalen Objekts, dass dieses eine wahrgenommene Vorder- und eine nicht wahrnehmbare Rückseite hat, wobei diese Rückseite sichtbar wird, wenn sich der Gegenstand dreht oder man sich um ihn herumbewegt. Visuelle Objekte zeigen sich nie von allen Seiten gleichzeitig, sondern immer nur perspektivisch ›abgeschattet‹, wie es bei Husserl heißt. Diese Wesensnotwendigkeit kann durch einen erstpersonalen Zugang erkannt werden, ist aber nicht auf die subjektive Wahrnehmungsweise einer spezifischen Person reduzierbar, sondern gilt als allgemeine Eigenschaft einer jeden Erscheinung von dreidimensionalen Gegenständen und korrelativ dazu als allgemeine Bestimmung eines jeden Wahrnehmungsvorgangs.

In Anbetracht dieser zuweilen widersprüchlichen Auslegungen ist immer wieder moniert worden, wie schwierig es für Außenstehende, aber auch für interessierte Lai:innen bzw. für Anfänger:innen sei, sich selbst ein Bild zu machen und einen Überblick über die wichtigsten Begriffe und Verfahren der Phänomenologie zu verschaffen, andererseits jedoch auch ein Verständnis für ihre historischen Entwicklungen, Verwerfungen und internen Auseinandersetzungen auszubilden. Denn tatsächlich liegt ein Reiz der phänomenologischen Herangehensweise darin, dass sie durch ihre Orientierung an der Erfahrung und ihren Gegenständen ergebnisoffen bleibt. Ihre immer wieder neu ansetzenden Bestimmungsversuche stellen somit selbst eine lebendige Bewegung dar, die in der Annäherung an die jeweiligen Objekte und Themen immer auch mitverhandelt, worin der Sinn der Phänomenologie selbst liegt.

### 3. Hintergründe und Orientierungen

*Im historischen Sinne* kann die Phänomenologie als philosophische Denkweise betrachtet werden, die von Edmund Husserl um 1900 maßgeblich geprägt und von seinen Nachfolger:innen, den Mitgliedern des Göttinger und des Münchener Kreises, den Schüler:innen in Freiburg und sodann zunehmend auch international, in Mittel- und Osteuropa sowie in Frankreich etwa durch Figuren wie Maurice Merleau-Ponty oder Jean-Paul Sartre, fortgeführt wurde. Interessierte, die aus unterschiedlichen Ländern nach Deutschland kamen, um Phänomenologie zu studieren (unter anderen William Ernest Hocking, Alexandre Koyré, Hajime Tanabe, Dorion Cairns, Marvin Farber, Emmanuel Levinas und José Ortega y Gasset), sorgten weiterhin dafür, dass die phänomenologische Tradition auch in anderen Regionen, speziell in Nordamerika, Ostasien, Spanien und Lateinameri-

ka weitergeführt wurde. Von Anfang an verstand sich die Phänomenologie dabei nicht als ›Schule‹, die der festgefügtten Agenda eines Begründers verschrieben ist, sondern als philosophische Forschungsgemeinschaft, die zwar die prägenden Impulse Husserls aufnahm, diese aber in verschiedene Richtungen wendete. Einen frühen Kristallisationspunkt für die Phänomenologie als intellektuelle Bewegung stellt das ab 1913 herausgegebene *Jahrbuch für Philosophie und phänomenologische Forschung* dar, das Husserl mit Alexander Pfänder, Moritz Geiger, Max Scheler und Adolf Reinach herausgab. Ein Jahrzehnt nach der Einstellung dieses editorischen Projekts gründete Marvin Farber 1940 im Namen der »International Phenomenological Society« die Zeitschrift *Philosophy and Phenomenological Research*, wodurch er gemeinsam mit zahlreichen Vertretern der frühen phänomenologischen Bewegung (unter anderen Aron Gurwitsch, Alfred Schütz, Felix und Fritz Kaufmann, Gerhart Husserl und Herbert Spiegelberg), die nach 1933 aus Europa emigrieren mussten, das Programm des Jahrbuchs in Nordamerika unter neuen historischen Bedingungen fortsetzte. Wie im vorliegenden Handbuch in den diversen Kapiteln zu den Wendungen nachzulesen ist (↗ B.III), findet die Rezeption der Phänomenologie nach dem Zweiten Weltkrieg auch wieder verstärkt in Europa sowie in anderen Teilen der Welt statt, was sich in Neugründungen von Forschungsinstitutionen, -organen und -zeitschriften niederschlägt.

Heute gibt es weltweit über 120 phänomenologische Fachgesellschaften und ebenso viele spezialisierte Publikationsorgane. Der Nachlass Husserls wird am Husserl-Archiv in Leuven (Belgien) in enger Zusammenarbeit mit den Archiven in Köln, Freiburg, Paris und New York weiterhin erschlossen und mittlerweile auch digital zugänglich gemacht. Darüber hinaus gibt es eine wachsende Zahl von Forschungs- und Editionsinstitutionen, die neue Schwerpunkte bearbeiten, Werkausgaben vorbereiten und bislang unzugängliche Bestände der phänomenologischen Tradition einsehbar machen. Zur ersten Kategorie gehören etwa das »Center for Subjectivity Research« in Kopenhagen, das »Center for Advanced Research in Phenomenology« in Memphis oder das »World Phenomenology Institute« in Bridgewater. Zur zweiten können das »Michel-Henry-Archiv« (Beirut und jetzt Louvain-la-Neuve), das »Bernhard-Waldenfels-Archiv« in Freiburg, das »Marc-Richir-Archiv« oder das »Eugen-Fink-Zentrum« (beide in Wuppertal) gerechnet werden. Ein Dachverband (OPO – »Organization of Phenomenological Organizations«) hat sich zudem zum Ziel gesetzt, die diversen Einzelverbände miteinander zu vernetzen. Mit den institutionell unabhängigen »Open Commons of Phenomenology« werden schließlich neue Wege der digitalen Zusammenarbeit beschritten.

*Im systematischen Sinne* steht Phänomenologie für einen bestimmten Ansatz in der Philosophie, der sich dadurch auszeichnet, dass er die ›Phänomene‹, also die Bewusstseinserscheinungen, beschreibend zur Geltung bringen und auf ihre allgemeinen Strukturen und Konstitutionsbedingungen hin analysieren will (↗ C. II.1). Von Husserl stammt die programmatische Aufforderung, die Sachen so, wie sie sich uns im Bewusstsein zeigen, in ihrem je spezifischen Sinn, ernst zu neh-

men und als die eigentliche Evidenzquelle für philosophische Reflexionen anzuerkennen. Phänomenolog:innen wollen sich »nicht mit ›bloßen Worten‹ [...] zufrieden geben«, sondern »auf die ›Sachen selbst‹ zurückgehen« (Hua XIX, 10). Jeder Begriff, jedes Urteil und jede Theorie sollen in ihrer eigenen, *erfüllten* oder erfüllbaren Anschauung belebt werden. Ein wichtiges Motiv ist dabei die ›Urteilsenthaltung‹, die sich im Terminus Epoché (↗ C.II.2) ausdrückt: Obwohl Dinge in der Regel immer in bestimmte Bedeutungs- und Handlungszusammenhänge eingebettet sind, die gleichsam den Rahmen dafür abgeben, was wir in ihnen sehen und wozu wir sie verwenden, sieht der phänomenologische Zugang vor, dass wir erst einmal von unseren gängigen Kategorisierungen und Bewertungen absehen. Eingedenk der Tatsache, dass wir den Objekten oder Sachverhalten nie wertneutral begegnen, sondern jeder Zugang immer schon durch ›Vor-Urteile‹ belastet ist, verpflichtet sich die Phänomenologie einer methodischen Urteilsenthaltung, um die Dinge in ihrer jeweiligen Erscheinungsweise freizulegen. »Alle Erklärung muss fort, und nur Beschreibung an ihre Stelle treten«: Der Satz stammt von Wittgenstein (1951/2009, § 109), könnte aber genauso gut von Husserl sein. Die Phänomene in ihrer jeweiligen Gegebenheitsweise deskriptiv einzuholen, steht im phänomenologischen Pflichtenheft tatsächlich an erster Stelle, was freilich nicht bedeutet, dass diese Beschreibung ein Selbstzweck wäre, denn ansonsten käme man über eine »Bilderbuchphänomenologie« (SCHELER 1913/1916, 11) tatsächlich nicht hinaus. Beschreiben und Verstehen korrelieren miteinander: Beschreibungen haben einen explizierenden Wert; je besser man etwas beschreiben kann, desto besser hat man es verstanden und umgekehrt.

Im Übergang von der natürlichen zur phänomenologischen *Einstellung* (↗ C. II.2) wird nicht nur der Gegenstand von seinen praktischen und instrumentellen Verflechtungen befreit, es findet zudem ein Rückbezug auf die Erfahrung selbst statt, die den Anfangs- und Zielpunkt jeder phänomenologischen Untersuchung darstellt. Dieser erfahrungsbasierte Ansatz steht in einer Spannung zu unterschiedlichen Spielarten des philosophischen Denkens, wodurch sich die Konturen der Phänomenologie schärfen lassen. Von einer hermeneutisch-philologischen Interpretation der Tradition hebt er sich beispielsweise dadurch ab, dass der Ausgang nicht von schriftlichen Überlieferungen und deren intertextuellen Bezügen, sondern von der jeder Person zugänglichen unmittelbaren subjektiven Erfahrung genommen wird, die dann auf ihre Wesensgesetzmäßigkeiten und somit intersubjektiven Gültigkeiten hin untersucht wird. Die Phänomenologie ist eine lebendige Bewegung auch deshalb, weil sie, wenn sie sich durchaus von historischen Thesen leiten lassen kann, in ihrer Auslegung jedoch nicht historisch ausgerichtet, sondern an der Wiedergewinnung der leibhaftigen Probleme, der ›Sachen selbst‹ interessiert ist. Von rationalistischen Epistemologien grenzt sich die Phänomenologie des Weiteren insofern ab, als sie sich unvoreingenommen den vielfältigen Bewusstseinsphären widmet, ohne einen historisch geprägten Verstandes- oder Vernunftbegriff für das Wesentliche zu erklären. Von der Semiotik und anderen Theorien der Symbolisierung unterscheidet sich die Phänomenolo-

gie dahin gehend, dass sie den Gedanken ablehnt, die Wirklichkeit erschiene uns immer nur im Spiegel der Zeichen: Laut Husserl sind es, wie bereits erwähnt, die erscheinenden Dinge selbst, nicht ihre symbolisch kodierten Darstellungen, um die es geht. Von anthropologischen Theorien grenzt sie sich insofern ab, als kein ›Wesen‹ des Menschlichen den Analysen zugrunde gelegt wird: Beschrieben werden Strukturen, die für sämtliche bewusstseinsfähige Wesen gelten (hieran knüpfen neuerdings Auseinandersetzungen mit dem Geist der Tiere an). Zu normativen Theorien geht die Phänomenologie wiederum auf Abstand, insoweit sie zwar nicht die Bewertung von Handlungen ablehnt, diese aber zunächst einmal selbst als ›Phänomene‹ in einem jeweiligen Sinnkontext beschrieben wissen will. Auch Werte erscheinen – auf einer viel grundlegenderen Ebene als in den expliziten Leitorientierungen eines Kollektivs – als eingebettet in implizite Handlungsnormen, Sprech- oder Denkmuster. Von triebhaften Regungen und leiblichen Empfindungen, affektiven Dispositionen und emotionalen Äußerungen, über die soziale und kulturelle Konstitution der Lebenswelt bis hin zu symbolischen Artikulationsformen und abstraktem Denken will die Phänomenologie demnach idealerweise eine umfassende Beschreibung des gesamten Erlebnisspektrums erarbeiten.

Betrachtet man die gesamte Entwicklung der Phänomenologie bis heute mit Blick auf übergreifende Grundkonzepte, so ist der Begriff der *Intentionalität* (↗ C.I.2) ein zentrales verbindendes Element, dem sich die meisten Phänomenolog:innen verpflichtet sehen und das sie in unterschiedlichsten Bereichen als analytisches Werkzeug einsetzen. Intentionalität steht zunächst ganz allgemein für die Tatsache, dass Bewusstsein ein ›Bewusstsein von etwas‹ ist. Damit ist auch ausgedrückt, dass sich Bewusstseinszustände nie in sich selbst erschöpfen, sondern stets auf etwas gehen, das über die jeweilige Gegebenheitsweise hinausweist. Schon bei Husserl weitet sich die Idee auf viele Bewusstseinsphären aus – so unterscheidet er mehrere Klassen intentionaler Akte mit ihren jeweiligen Gegenständen, d.h. in ihrer konkreten Korrelation (↗ C.I.1), etwa Wahrnehmen–Wahrgenommenes, Fühlen–Gefühltes, Fantasieren–Fantasiertes, Wollen–Gewolltes usw. An ihn anknüpfende Denker:innen bauen diese Beschreibungen in spezifischen Hinsichten aus: So bestimmt etwa Edith Stein die Einfühlung als genuinen Modus intentionaler Bezugnahme und studiert ihre intersubjektiven Korrelate, Max Scheler differenziert Formen der Sympathie und die in diesen gegebenen Werteigenschaften (im *Nachfühlen*, *Mitfühlen* oder sich mit den anderen *eins* Fühlen), Maurice Merleau-Ponty widmet sich dem Leib als Medium des Weltbezugs, dem leiblichen ›Ich kann‹ und seiner ›motorischen Intentionalität‹, Paul Ricoeur entwickelt eine Theorie des Willentlichen und Unwillentlichen, Jean-Paul Sartre intensiviert die Beschäftigung mit der Intentionalität der Fantasie und des Bildbewusstseins, und so ließen sich noch zahlreiche weitere Beispiele anführen.

#### 4. Wider die Orthodoxie

Obwohl Husserl der Phänomenologie zweifellos ihre prägnante Gestalt verliehen und der phänomenologischen Forschung wegweisende methodische Richtlinien gegeben hat, haben sich im Grunde alle wichtigen nachfolgenden Phänomenolog:innen auf die eine oder andere Weise kritisch mit seinem transzendentalphänomenologischen Programm auseinandergesetzt, sich davon distanziert und ihre eigenen Ansätze entwickelt. In diesem Sinne spricht Ricoeur von der Geschichte der Phänomenologie bekanntermaßen als einer Geschichte »husserlscher Häresien«, die von den inneren Spannungen im Werk Husserls abzweigen, welches aufgrund seiner Komplexität keine lineare Orthodoxie zulasse (RICOEUR 1953/2004, 182). Gleichwohl gibt es eine kontinuierliche Sensibilität phänomenologischer Denker:innen für Fragen der Methode, der kritischen Selbstvergewisserung über die Grundlagen der eigenen Herangehensweise, das Bestreben nach einer vorurteilslosen Haltung den zu untersuchenden Phänomenen gegenüber, aber auch bestimmte thematische Schwerpunkte (wie Intentionalität, Korrelation, Affektivität, Wahrnehmung, Leiblichkeit, Sozialität, Lebenswelt, Transzendentalität und vieles mehr), die immer wieder aufs Neue bearbeitet werden. Hierin zeigt sich ein sich durchhaltender Stil der Phänomenologie als Forschungshabitus und als Denkkollektiv.

Von ihrem methodischen Selbstverständnis her impliziert die Phänomenologie als Praxis eine fortwährende kritische Reflexion, die nichts – und insbesondere nicht ihre eigenen Erkenntnisse – für gegeben und selbstverständlich hält. Aufgrund der perspektivischen Natur unseres Weltzugangs ist die Annäherung an die Dinge immer nur vorläufig und approximativ. Somit erzeugt die Phänomenologie auch kein festes System von Wahrheiten, sondern stellt als »Arbeitsphilosophie« (Hua VI, 104) eine dynamische Bewegung der Annäherung an das Wesentliche von Erfahrung dar. Auf dem Spiel steht dabei auch eine veränderte Einstellung den Dingen gegenüber: Diese werden nun in ihrem ›Wie‹ analysiert. Dies entspricht der Einübung eines spezifischen Blicks, auf das sich die verschiedenen Autor:innen immer wieder berufen haben. Die gesamte Phänomenologie – so Merleau-Ponty – bestehe darin, neu zu lernen, die Welt zu sehen (*réapprendre à voir le monde*). Hier tun sich des Weiteren Übergänge zur Ästhetik auf: Schon Husserl äußerte Hugo von Hofmannsthal gegenüber die Vermutung, dass sich phänomenologische und ästhetische Blickübungen darin ähnlich seien, dass sie funktionale Geltungszusammenhänge zugunsten eines Interesses an den spezifischen Darbietungsweisen der Dinge zurückstellen (Hua Dok III/7, 133 ff.).

Die phänomenologische Haltung ist grundsätzlich von den Motiven der Perspektivität, Pluralität und Unabschließbarkeit gekennzeichnet, weshalb es sinnvoll ist, auch innerhalb der Phänomenologie nach Komplementaritäten in den Herangehensweisen zu suchen. So gibt es schon bei Husserl eine Reihe von unterschiedlichen Methoden (statische und genetische, empirisch-deskriptive und eidetische, empirisch-faktische und transzendente usw.), die sich im Laufe seines

# Personenregister

- Adorno, Theodor W. 15, 359  
Ahmed, Sarah 313, 389, 392  
Ales Bello, Angela 353 f.  
Anceschi, Luciano 60  
Anders, Günther (= Stern, Günther) 29,  
38, 45 f., 424, 447  
Anscombe, Gertrude E. M. 130, 157  
Ansermets, Ernest 448  
Aristoteles 32, 40, 398, 400, 478–481  
Aron, Raymond 58  
Astrada, Carlos 64  
Augustinus von Hippo 398, 400, 480 f.  
Austin, John L. 135 f., 281, 407  
Avenarius, Richard 20, 22  
Ayer, Alfred Jules 47, 129 f.
- Bachelard, Gaston 425 f.  
Bachmann, Ingeborg 405  
Bachtin, Michail 106  
Badiou, Alain 384, 386  
Banfi, Antonio 59  
Barbaras, Renaud 119 f., 124, 128, 152  
Barison, Ferdinando 60  
Barker, Jennifer 452  
Basaglia, Franco 60, 322  
Beaufret, Jean 80  
Beauvoir, Simone de 16, 44, 57, 162, 308,  
313, 394–398, 408 ff., 412, 484  
Becker, Oskar 29, 31, 39 f., 65, 260  
Bekker, Paul 448  
Bell, Winthrop 27, 62, 484  
Benjamin, Walter 47, 446  
Benoist, Jocelyn 75, 171  
Benson, Bruce Ellis 448  
Berger, Gaston 58  
Berger, Peter 251, 363 ff.  
Bernasconi, Robert 392, 475  
Bernet, Rudolf 251, 474  
Bhabha, Homi K. 103  
Biemel, Walter 56  
Binswanger, Ludwig 321, 325, 342, 443  
Blankenburg, Wolfgang 317, 325 f.  
Bloch, Maurice 347  
Blumenberg, Hans 2, 40, 333, 341 f., 415,  
418–421  
Boas, Franz 345
- Bobbio, Norberto 59  
Boehm, Rudolf 56  
Bolzano, Bernard 21  
Boole, George 258  
Brecht, Bertold 46  
Brentano, Franz 18 f., 21, 43, 131, 153, 159,  
177, 187, 224 f., 255, 259, 266, 270, 274  
Broad, Charlie Dunbar 134  
Brock, Werner 39  
Bröcker, Walter 40  
Brudzińska, Jagna 251  
Buber, Martin 106  
Bühler, Karl 106, 266, 270  
Burge, Tyler 281  
Butler, Judith 103, 312, 394, 397, 403,  
406–410  
Buytendijk, Frederik 59, 318, 462 f.
- Cabral de Moncada, Luís 64  
Cairns, Dorion 6, 29, 46, 62  
Calvi, Lorenzo 60  
Camus, Albert 44 f., 296  
Candau, Joel 349  
Cantor, Georg 254  
Caputo, John 116  
Cargnello, Danilo 60  
Carnap, Rudolf 129–132, 134, 287, 357  
Casey, Edward 447  
Cassirer, Ernst 30, 35, 132, 266, 415,  
418–421  
Castoriadis, Cornelius 379 f., 383 ff.  
Cavaillès, Jean 58  
Cavarero, Adriana 401, 403–407, 410  
Cavell, Stanley 129  
Cézanne, Paul 191, 440, 444 f.  
Chalmers, David 459  
Chillida, Eduardo 447  
Cho, Kah Kyung 66  
Chrétien, Jean-Louis 111 f.  
Cixous, Hélène 103  
Clark, Andy 459  
Clauß, Ludwig Ferdinand 29, 39 f.  
Coenen, Herman 347  
Colette, Sidonie-Gabrielle 394  
Conrad-Martius, Hedwig 24, 26 f., 29, 69,  
71 f., 74

- Conrad, Theodor 24–27  
 Conrad, Waldemar 447  
 Cossios, Carlos 64, 305  
 Critchley, Simon 312  
 Csordas, Thomas 346
- Daubert, Johannes 24 ff., 55, 67, 73, 273  
 Davidson, Donald 129 f., 136  
 De Jaegher, Hanne 460  
 Delbos, Victor 58  
 Dennett, Daniel 5, 279, 423  
 Derrida, Jacques 92–103, 117 f., 129, 162, 269 f., 272 f., 277 f., 289, 381 f., 384, 403 f., 407, 424, 435  
 Descartes, René 28 f., 37, 52, 203, 208, 220, 232 f., 280, 378, 478, 486  
 Di Paolo, Ezequiel 460  
 Didi-Huberman, Georges 445 f.  
 Dilthey, Wilhelm 22 f., 85 ff., 90, 222, 224 ff., 250, 336  
 Dovey, Kim 464  
 Dreyfus, Hubert 137, 172, 281 ff., 367 f., 423, 456 f.  
 Drury, Maurice 134  
 Dufrenne, Mikel 123, 433, 441 f.  
 Dummett, Michael 129 f., 274, 292  
 Durkheim, Émile 348  
 Dussel, Enrique 64
- Ehrenberg, Alain 325  
 Ehrenfels, Christian von 19  
 Einstein, Albert 45  
 Elias, Norbert 35  
 Erdmann, Johann Eduard 20  
 Eucken, Rudolf 23  
 Eucken, Walter 40  
 Evans-Pritchard, Edward E. 348
- Fahrenbach, Helmuth 339  
 Fanon, Frantz 16, 44, 308, 313, 391  
 Farber, Marvin 6 f., 29, 62  
 Fellmann, Ferdinand 427  
 Feyerabend, Paul 129  
 Fichte, Johann Gottlieb 286, 479  
 Figal, Günter 93 f., 172  
 Fink, Eugen 7, 28, 37, 43, 56, 65, 89, 123 f., 126 ff., 150 f., 154, 190, 243, 338, 431  
 Flusser, Vilém 431  
 Føllesdal, Dagfinn 61, 137, 264, 278
- Formaggio, Dino 60  
 Foucault, Michel 129, 174, 235, 240, 274, 288 f., 313, 315, 322, 341, 381  
 Fraleigh, Sondra 450  
 Frege, Gottlob 20, 61, 129 f., 136, 170, 257, 259, 264, 278  
 Freud, Sigmund 90 ff., 105, 319 ff., 323, 403, 445  
 Fried, Michael 446  
 Fuchs, Thomas 342, 469  
 Funke, Gerhard 56
- Gadamer, Hans-Georg 29, 35, 40, 88 ff., 92 f., 102, 172, 203, 270 f., 273, 339, 418  
 Gallese, Vittorio 468  
 Gaos, José 44 f., 63 f.  
 García Morente, Manuel 63  
 Garelli, Jacques 124  
 Garfinkel, Harold 363, 366  
 Gebattel, Victor Emil von 321, 324  
 Geertz, Clifford 343 f., 348, 416  
 Gehlen, Arnold 82, 338 f.  
 Geiger, Moritz 7, 23 ff., 38, 69–72, 74, 247  
 Gelb, Adhémar 195, 267  
 Gerhart, Walter (= Gurian, Waldemar) 38, 41 f.  
 Gibson, Boyce 29  
 Gierke, Otto von 23  
 Glock, Hans-Johann 130, 133  
 Gödel, Kurt 260  
 Goldstein, Kurt 105, 110, 195, 267, 342  
 Gondek, Hans-Dieter 2  
 Gramsci, Antonio 60  
 Graumann, Carl Friedrich 203, 318, 453  
 Grice, Herbert Paul 130 f.  
 Groethuysen, Bernard 58  
 Grondin, Jean 93  
 Groys, Boris 426 f.  
 Grunsky, Hans 39  
 Günter, Andrea 406  
 Günther, Gotthard 424  
 Gurian, Waldemar (= Gerhart, Walter) 38, 41 f.  
 Gurwitsch, Aron 7, 29, 38, 43–47, 54, 56, 63, 201, 203, 263 f., 366, 464
- Hafkesbrink, Hanna 74  
 Hagemann-White, Carol 402  
 Haglund, Dick 61

- Hahn, Jeon Sook 66  
Hall, Stuart 103  
Harman, Graham 351  
Hartmann, Nicolai 40, 42, 54, 71, 239, 301  
Hartsock, Nancy 388  
Hastrup, Kirsten 348  
Haugeland, John 368  
Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 18, 36, 77, 89, 114, 286, 395 f., 407, 478 f., 481  
Heidegger, Martin *passim*  
Held, Klaus 124 f.  
Henckmann, Wolfhart 335  
Henry, Michel 7, 111 ff., 117 f., 171, 192, 322, 417  
Heraklit 37, 480  
Herder, Johann Gottfried 40 f.  
Héring, Jean 25 ff., 43, 55, 58, 235, 247  
Hilbert, David 257 f., 264  
Hildebrand, Dietrich von 25, 41, 63, 247, 298  
Hintikka, Jaakko 61, 137, 278  
Hiromatsu, Wataru 65  
Hitler, Adolf 40 f., 46, 51  
Hocking, William Ernest 6, 62  
Hoffmeyer, Jesper 463  
Hofmannsthal, Hugo von 10, 231, 435, 439  
Holenstein, Elmar 271  
Holl, Steven 447  
Hopkins, Burt 257  
Horkheimer, Max 42, 47  
Howes, David 349  
Hume, David 28, 433  
Hurley, Susan 458  
Husserl, Edmund *passim*  
Husserl, Gerhart 7, 374  
Husserl, Malvine 43
- Ichikawa, Hiroshi 65  
Ihde, Don 423  
Iltting, Karl-Heinz 337  
Ingarden, Roman 25 ff., 29, 61, 73, 89, 167, 235, 433, 435 ff., 441, 447, 449, 451  
Ingold, Tim 345  
Irigaray, Luce 103, 129, 398, 403 f., 409 f.  
Iser, Wolfgang 89 f., 449
- Jackson, Michael 344, 348, 350 f.  
Janicaud, Dominique 107, 111 ff.
- Jaspers, Karl 33, 45, 78, 81 ff., 85, 316, 321, 398, 470  
Jauß, Hans Robert 89 f., 449  
Jonas, Hans 35, 461 ff.  
Judd, Donald 446
- Kanisza, Gaetano 60  
Kant, Immanuel 23, 28, 30, 36, 163, 177 f., 188, 208, 240, 283, 286, 337, 398, 423, 478 f., 481  
Katz, David 318  
Kaufmann, Felix 7, 260, 304  
Kaufmann, Fritz 7, 29  
Kelly, Sean 137  
Kelsen, Hans 304 f., 315  
Kierkegaard, Soren 76–79, 81, 83 ff., 114 f., 367, 394, 409  
Kimura, Bin 65  
Klee, Paul 443  
Klein, Jakob 257  
Knoblauch, Hubert 365  
Köhler, Wolfgang 105  
Kolnai, Aurel 29, 41, 71  
Koyré, Alexandre 6, 25 ff., 29, 260  
Kozel, Susan 451  
Krämer, Sybille 427, 429  
Kraus, Alfred 322  
Krauss, Rosalind 446  
Kripke, Saul 129  
Kronecker, Leopold 254  
Krüger, Hans-Peter 336  
Kulenkampff, Caspar 322  
Kunz, Hans 318  
Kurth, Ernst 448
- la Rochelle, Drieu 44  
Laclau, Ernesto 103, 380 f., 384  
Lacoue-Labarthe, Philippe 371, 385  
Laing, Ronald D. 322  
Lambert, Johann Heinrich 18  
Landgrebe, Ludwig 28, 40, 43, 56, 76  
Landmann, Michael 337  
Landsberg, Paul Ludwig 38, 42, 337  
Lange, Friedrich Albert 27  
Langer, Susanne K. 450  
Lask, Emil 27  
Latour, Bruno 351  
Lautman, Albert 58  
Lefort, Claude 377 ff., 381, 383–386

- Leibniz, Gottfried Wilhelm 50, 258, 378 f., 381  
 Leistle, Bernhard 346, 351 f.  
 Lévi-Bruhl, Lucien 353  
 Levinas, Emmanuel 6, 11, 14, 26, 29, 31, 35, 43 f., 54, 56 ff., 62, 64, 69, 95 f., 105 ff., 109 ff., 113, 116 ff., 129, 136, 150 ff., 156, 162, 183 ff., 192, 194, 198, 204, 207, 234, 273 f., 277, 290 f., 302, 305, 309–313, 382, 394, 410  
 Lévi-Strauss, Claude 352  
 Lewin, Kurt 105  
 Linke, Paul Ferdinand 69 f.  
 Linschoten, Johannes 318  
 Lippitz, Wilfried 344  
 Lipps, Hans 25, 27, 29, 40  
 Lipps, Theodor 20, 22 ff., 55, 204 ff., 358  
 Locke, John 28  
 Lotze, Hermann 20, 258  
 Löwith, Karl 29, 39 f., 306, 339, 367 ff.  
 Lucht, Hans 351  
 Luckmann, Thomas 157, 251, 363–366  
 Luhmann, Niklas 354, 360 ff., 366, 427  
 Lukács, György 47  
 Lyotard, Jean-François 381, 444 f.  
  
 Mach, Ernst 19 f.  
 Machado Neto, Antônio Luís 64, 305  
 Machiavelli, Niccolò 398  
 Mahnke, Dietrich 40  
 Maldiney, Henry 433, 443 ff.  
 Mally, Ernst 21  
 Malraux, André 268, 440  
 Mann, Thomas 450  
 Marbach, Eduard 143  
 Marcel, Gabriel 58  
 Marchart, Oliver 371  
 Marcuse, Herbert 29, 35, 42  
 Marder, Michael 463  
 Marías, Julián 63  
 Marion, Jean-Luc 59, 107, 111–114, 117 f., 162, 171, 245, 382  
 Martín Alcoff, Linda 392  
 Marty, Anton 21, 266, 270  
 Marx, Karl 92, 396, 403  
 Masaryk, Tomáš 43  
 Maturana, Humberto 465  
 Mauss, Marcel 106, 110, 345, 353, 429  
 Mays, Wolf 137  
  
 McDowell, John 129, 173, 177, 281 ff.  
 McIntyre, Ronald 264  
 Meacham, Darian 461  
 Meillassoux, Quentin 75 f., 152, 291 ff.  
 Meinecke, Friedrich 23  
 Meinong, Alexius 21, 131  
 Merleau-Ponty, Maurice 6, 9, 10 f., 15, 42 ff., 56 ff., 62, 77, 95 f., 106, 111, 120, 123, 129 f., 133, 137, 140, 142, 145, 151 f., 156, 162, 166 f., 179, 190 ff., 195 ff., 198, 201, 203 f., 206, 208, 210 f., 213, 223, 234, 239, 243, 245, 266–272, 274, 276 f., 281 f., 316–320, 322, 340, 343, 345, 347, 349 f., 357, 376, 378 ff., 382 f., 384 f., 387–397, 402, 404, 407–412, 414, 419, 423, 428 ff., 432, 439 ff., 444–447, 450–453, 456, 459, 463 f., 466 f., 469, 471  
 Mersch, Dieter 431  
 Mersmann, Hans 448  
 Messer, August 318  
 Metzger, Arnold 38  
 Meyer-Drawe, Käte 341  
 Mičić, Zagorka 29  
 Miki, Kiyoshi 65  
 Mill, John Stuart 20, 394  
 Millán-Puelles, Antonio 64  
 Minkowski, Eugène 321, 325, 342  
 Montero Moliner, Fernando 64  
 Montesquieu, Charles de Secondat 398  
 Moore, George Edward 29, 129 f., 134, 301  
 Mouffe, Chantal 103, 384, 386  
 Mounier, Emmanuel 42  
 Mulligan, Kevin 62, 75  
 Musil, Robert 296  
  
 Natorp, Paul 27, 150  
 Neurath, Otto 48, 130  
 Newell, Sasha 348  
 Ni, Liangkang 66  
 Nietzsche, Friedrich 36, 60, 92, 272, 395, 478–481  
 Nishida, Kitaro 65  
 Noë, Alva 459  
 Noël, Léon 58  
 Norberg-Schulz, Christian 447  
  
 Olafson, Frederick 367  
 Olsen, Bjørnar 348  
 Ortega y Gasset, José 6, 29, 44 f., 63 f.

- Ortega, Mariana 392  
 Otaka, Tomoo 29
- Paci, Enzo 44, 59 f.  
 Pallasmaa, Juhani 447  
 Pareyson, Luigi 59  
 Parnas, Josef 322  
 Parsons, Talcott 363, 366  
 Patočka, Jan 29, 46 61, 120, 124 f., 151, 192, 417  
 Pels, Dick 347  
 Pfänder, Alexander 7, 22–26, 38, 55, 69, 71–75, 156, 178, 247, 273  
 Piana, Giovanni 60  
 Piette, Albert 350 f.  
 Pink, Sarah 349  
 Pisa, Christine de 394  
 Planck, Max 45  
 Plas, Guillaume 336  
 Plessner, Helmuth 35, 38, 42, 69, 82, 179, 239, 332, 334, 336 f., 338 ff., 461 ff., 469  
 Plügge, Herbert 471  
 Pöggeler, Otto 123, 338  
 Poincaré, Henri 260  
 Portmann, Adolf 35  
 Pos, Hendrik 29, 42, 59, 266, 271  
 Poulain de la Barre, François 394  
 Povinelli, Elizabeth 349  
 Price, Huw 134  
 Proust, Marcel 120, 440, 450  
 Putnam, Hilary 129 f., 174, 281, 292
- Quesada, Miro 64  
 Quine, Willard Van Orman 129 f., 135 f., 265, 287
- Ramachandran, Vilayanur 467, 471  
 Rancière, Jacques 384, 386  
 Ranke, Leopold von 88  
 Ratcliffe, Matthew 467  
 Raulet, Gérard 336  
 Reale, Miguel 64  
 Recki, Birgit 419  
 Reinach, Adolf 7, 23–27, 55, 64, 69, 71, 73 ff., 130, 136, 204 f., 247, 304  
 Reiner, Hans 40, 178  
 Renfrew, Colin 348  
 Reyna, Wagner de 64  
 Rich, Adrienne 401
- Richir, Marc 7, 59, 119 f., 190, 234, 270, 381 f.  
 Rickert, Heinrich 23, 27, 416, 431 f.  
 Ricœur, Paul 9 f., 35, 44, 58, 90 ff., 94, 117, 119, 136, 151 f., 172, 190, 221, 270–277, 306, 308 f., 320, 418, 449 f.  
 Riehl, Alois 27  
 Ritter, Joachim 35  
 Rizzolatti, Giacomo 466 f.  
 Rodriguez Huéscar, Antonio 63  
 Romano, Claude 75, 94, 233  
 Romeo, Rábade 64  
 Romero, Francisco 64  
 Rorty, Richard 93, 103, 129  
 Rota, Gian-Carlo 60  
 Russell, Bertrand 129 ff., 134, 136, 254  
 Ryle, Gilbert 129 ff., 133, 135, 137, 281
- Sartre, Jean-Paul 6, 9, 33, 44, 47 f., 57 f., 66, 77 f., 80 f., 83 ff., 111, 129, 152, 162, 175 f., 179 f., 190 ff., 194 f., 207, 268, 290, 294, 306 ff., 350, 370, 387 f., 391, 394–397, 409, 432, 438 f., 442, 446, 448, 450, 484  
 Sass, Louis 322  
 Saussure, Ferdinand de 268, 407  
 Schapp, Wilhelm 25, 247, 272, 418  
 Scheler, Max 2, 7, 9, 23–26, 41 f., 47, 64, 66, 69–75, 82, 115, 118, 148, 204, 206, 211, 247, 296–300, 303 f., 306, 332–339, 364, 372, 387, 417, 462, 484  
 Schleiermacher, Friedrich 35, 85  
 Schmalenbach, Hermann 359  
 Schmitt, Carl 41  
 Schmitz, Hermann 57, 157, 192, 197 f., 322, 340, 347  
 Schreier, Fritz 304  
 Schubert-Soldern, Richard von 357  
 Schües, Christina 412  
 Schuhmann, Karl 75  
 Schütz, Alfred 7, 38, 45 f., 56, 63, 157, 202, 204, 207, 209, 212, 216, 234, 251, 321 f., 343, 357 ff., 363–366, 387, 416, 448, 464, 485  
 Schwarzer, Alice 396  
 Scott, Joan W. 402, 407  
 Searle, John 157, 279, 281  
 Sellars, Wilfrid 281, 283  
 Serra, Richard 446  
 Shakespeare, William 405

- Sheets-Johnstone, Maxine 450  
 Shen, Youding 66  
 Shestov, Lev 58  
 Shiyi, Xiao 66  
 Sigwart, Christoph 20  
 Silva, Sónia 350  
 Simmel, Georg 23, 416  
 Simons, Peter 62  
 Sini, Carlo 60  
 Smith, Barry 62  
 Smith, David Woodruff 264  
 Smith, Nicholas 251  
 Smithson, Robert 447  
 Sobchack, Vivian 451 f.  
 Špeth, Gustav 61  
 Spiegelberg, Herbert 3, 7, 26, 38, 63, 74 f.,  
 134, 316  
 Spivak, Gayatri Chakravorty 103  
 Stein, Edith 9, 22, 25, 27 ff., 33, 38, 62, 73 f.,  
 178 f., 190, 204, 247, 394, 485  
 Stein, Gertrude 405  
 Steinbock, Anthony 118  
 Stern, Günther (= Anders, Günther) 29,  
 38, 45 f., 424, 447  
 Stern, Wilhelm 45  
 Stiegler, Bernard 424 f.  
 Stoller, Paul 348 ff.  
 Stoller, Silvia 397, 404  
 Strasser, Stephan 56  
 Strathern, Marilyn 346 f.  
 Straus, Erwin 111, 321, 324 f., 339 f., 342,  
 443  
 Strauss, Leo 35  
 Strawson, Peter F. 130, 136  
 Stumpf, Carl 18 f., 255  
 Sybel, Alfred von 27, 40  
 Szilasi, Wilhelm 38  
  
 Takahashi, Satomi 29  
 Tanabe, Hajime 6, 29, 65  
 Tatossian, Arthur 316  
 Tellenbach, Hubertus 324  
 Tengelyi, László 2, 120, 124  
 Thompson, Evan 462, 467  
 Tocqueville, Alexis de 398  
 Troeltsch, Ernst 23  
 Tugendhat, Ernst 136  
 Twardowski, Kazimierz 20 f.  
  
 Uexküll, Jakob von 35, 345, 461, 463, 465  
  
 Valéry, Paul 269  
 Van Breda, Herman Leo 43, 56, 133  
 van den Berg, Jan 318, 426  
 van Gogh, Vincent 437  
 Vanni Rovighi, Sofia 59  
 Varela, Francisco 5, 143, 465 f., 470  
 Vattimo, Gianni 92 f.  
 Viveiros de Castro, Eduardo 352  
 Volkmann-Schluck, Karl-Heinz 56  
  
 Wacker, Otto 50  
 Waelhens, Alphonse de 56  
 Waldenfels, Bernhard 2, 7, 57, 107, 110,  
 156, 192, 197 f., 234, 274, 313, 320, 342,  
 351, 382, 417, 431  
 Walther, Gerda 29, 69, 73, 204, 358, 372,  
 394  
 Warburg, Aby 47, 446  
 Wartenburg, Graf Yorck von 87  
 Watsuji, Tetsuro 65  
 Weber, Andreas 463  
 Weber, Max 23, 301, 364  
 Weierstraß, Karl 18, 254 f.  
 Weizsäcker, Victor von 342, 469 f.  
 Wertheimer, Max 105  
 Weyl, Hermann 254  
 Wiener, Norbert 424  
 Wild, John 62  
 Wind, Edgar 47 f.  
 Windelband, Wilhelm 23, 28, 416  
 Wittgenstein, Ludwig 8, 62, 129 f., 132,  
 134 ff., 266, 281, 287  
 Wölfflin, Heinrich 23  
 Wollstonecraft, Mary 394  
 Wood, David 465  
 Woolf, Virginia 394, 405, 450  
 Wundt, Wilhelm 18, 20, 256  
 Wunsch, Matthias 339  
 Wust, Peter 69  
  
 Xiong, Wei 66  
 Xirau, Joaquín 63 f.  
  
 Young, Iris Marion 314, 411 f.  
  
 Zahavi, Dan 62, 206, 283, 467 ff.  
 Zambrano, Araceli 45

Zambrano, María 45, 63  
Zermelo, Ernst 254  
Žižek, Slavoj 103

Zubiri, Xavier 44 f., 63  
Zutt, Jürg 322